

## Produktiver Umgang mit „Fehlern“ - Kleiner Streifzug durchs Rotstiftmilieu<sup>1</sup> –

### 1. Fehler sollte man einfach mal mehr „reklamieren“!

Von wegen „Fehler“! Wir haben es oft zu tun mit Sätzen von poetisch-ästhetischer Qualität und philosophischer Tiefe; mit Sätzen, die unerwartete kulturhistorische und soziologische Einblicke gewähren und mit denen wir geographisches Neuland betreten; mit Sätzen, die sich die Freiheit nehmen, ganz neue Welten zu erschließen, das Oberste zuunterst und das Innerste nach Außen zu kehren; mit Sätzen, die zu formulieren ein deutscher Muttersprachler kaum - oder allenfalls dilettierend - in der Lage wäre; kurz: Manche Formulierung erfüllt geradezu den Tatbestand großer Kunst. Wenn dem aber so wäre: Warum nicht einmal einen Perspektivwechsel wagen?<sup>2</sup>

### 2. Kleiner Streifzug durchs Rotstiftmilieu: Miss-Verstehen

Klar, „Rotstiftmilieu“ ist kein etablierter *Terminus technicus*, kein linguistischer, germanistischer, pädagogischer oder didaktischer Fachbegriff. Und wenn man in der Tat nicht nichts verstehen kann, dann wäre es möglich, dass wir jetzt auch Miss-Verstehen. Sind also vielleicht nur die Buchstaben ein wenig außer Kontrolle geraten (Tipp-Fehler)? Immerhin, auch in dem Buchstabenensemble „**Erotikdame**“ steckt ja eines der zentralen Ideale und Ziele europäischer Bildung: Nicht nur Nistgermane(n), Germanisten also, kommen dem Buchstabensalat wohl anagrammatisch sinnstiftend auf die Spur und kombinieren: „**Demokratie**“.<sup>3</sup> Achtung also: Kleine „Fehler“ - große Miss-Verständnisse!

#### 2.1 „Rotstiftmilieu“

Eine Internet-Suchmaschine schafft umgehend Aufklärung: „Scherzhafte Bezeichnung für die Bundesregierung sowie Stadtparlamente, die wegen klammer Kassen dem Sparzwang unterliegen und deswegen den Rotstift ansetzen müssen (vorwiegend bei Bildung und Kultur). *Wortspiel mit Rotlicht-Milieu*.“<sup>4</sup> Die Internettreffer weisen allerdings einen eindeutigen Favoriten aus: Der Rotstift-Stachel sitzt in der Schülerschaft offenbar tief. „Rotstiftmilieu“ umschreibt hier ein Konglomerat schulischer Erfahrungen, das als eher unangenehm empfunden wird. Dabei reicht die karikierende Zuschreibung von erleichtertem Aufatmen - „Endlich raus aus dem Rotstiftmilieu“ -, bis hin zu einer Art Loblied auf rühmliche Ausnahmen: „Frau Lehrerin befreite uns aus dem Rotstiftmilieu“. Und so ist der Begriff auch längst zu Ehren im „Schülerduden“ gelangt<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde im Rahmen der KDV-Tagung am 11.10.2013 in Zadar frei gehalten, unterstützt durch eine PowerPoint Präsentation, die die im Folgenden vorgestellten methodischen Vorschläge entsprechend umzusetzen versuchte. Für die Druckfassung ist die Form der Präsentation zwangsläufig einzuschränken; der Vortrag könnte jedoch jederzeit angefragt werden. Er schließt insofern an die Vorträge auf den KDV-Tagungen der beiden Vorjahre an, als es auch hier um interdisziplinäre Arbeit und Motivation für DaF geht; vgl. Hühner (2011) und (2012).

<sup>2</sup> In dieser Hinsicht bringt hier schon die Kapitelüberschrift die geradezu schillernde Ambivalenz aus „muttersprachlicher“ Bedeutung und „kommunikativem Mehrwert“ auf den Punkt. Wiederholt finden sich in kroatischen DaF-Arbeiten Formulierungen wie: „**Nicht-Rauchen und soziales Engagement müssen viel mehr reklamiert werden!**“ Wie bitte? Geht es also auch bei „**Fehler sollte man mehr reklamieren**“ um Kritik und Sanktionierung? Oder - im Wissen um die Interferenz - darum, dass mehr nachhaltige **Reklame gemacht**, also Aufmerksamkeit für „Fehler-Typen“ hergestellt werden sollte, statt diese vornehmlich zu **reklamieren**, also „anzukreiden“? - Zitate aus der „Fehler-Werkstatt“ werden auch im Folgenden **fett/kursiv** gedruckt. -

<sup>3</sup> „Erotikdame“ - „Demokratie“; Kartenspiel der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Zu „germanisten“: Kurt Mautz: *Wasserzeichen der Poesie*. Verlag Franz Greno, Nördlingen 1985. Im Internet u.a.: <http://www.physiologus.de/germanist.htm>, 15.01.2014

<sup>4</sup> [http://mundmische.de/bedeutung/29706-Rotstift\\_Milieu](http://mundmische.de/bedeutung/29706-Rotstift_Milieu); 15.01.2014

<sup>5</sup> Vgl. Schülerduden.de: Suchbegriff „Rotstiftmilieu“

## 2.2. Kleiner Streifzug

Im Folgenden ist nun vor allem die Praxis des Umgangs mit „Fehlern“ in DaF-Arbeiten gemeint. Ausgewählte, mehr oder weniger „repräsentative“ Beispiele sollen vorgestellt werden, sowie ein möglicher produktiver Umgang dazu mit weitergehenden Anregungen für eine mögliche Unterrichtspraxis, ohne davon ausgehen zu wollen, dass diese nicht längst auf die hier vorgeschlagene oder eine ähnliche Art stattfindet.

## 3. „Produktiver Umgang“

Der GER<sup>6</sup>, kurz rekapituliert, beschreibt Kompetenzen; im Fokus steht also das, was man kann, nicht das, was man nicht kann. Entsprechend sind etwa die Deskriptoren verfasst, die zur Bewertung der schriftlichen und mündlichen Kommunikation der DSD-Prüfungen anleiten. Besonders deutlich wird diese Perspektive im Kontext der Ermöglichung eines Nachteilsausgleichs bei Matura- und/oder DSD-Prüfungen. Fraglos: Trotz Legasthenie lässt sich Karriere machen.<sup>7</sup> Der Vorschlag des produktiven Umgangs mit „Fehlern“ bezieht sich hier nun auf vorgegebenes Material, das durch einen Perspektivwechsel einerseits an Qualität gewinnt, andererseits aber Kommunikation nicht abbricht (schon gar nicht bei Prüfungen), sondern dieser einen anderen Ton gibt. Voraussetzung für den hier unterbreiteten Vorschlag ist Empathie - und die Bereitschaft, sich auf individuell und situativ unterschiedliche Kontexte einzulassen; Stichwort: Reversibilität von Unterrichtsentwürfen. Vielleicht ergibt sich auch im Nachgang zu einem Gespräch (einer Textproduktion) der Anlass für eine neue, erweiterte Kommunikation. In jedem Fall sollten möglichst authentische Situationen – wenn auch simuliert – durchgespielt werden: Was würde in der Situation u.U. ein Muttersprachler, der etwa über keinerlei Interferenz-Erfahrung verfügt, verstehen oder verstanden haben?

### 3.1. Team-Arbeit – Individuelle (Sprach-)Förderung

Gerade im Kontext von Teamarbeit ist die Bündelung individueller Kompetenzen gefragt und zu fördern (anschauliches Beispiel: Fußball- oder Handball-Team). Beispiele dazu aus dem eigenen Tätigkeitsbereich sind in den KDV-Vorträgen der beiden letzten Jahre vorgestellt worden<sup>8</sup>. Bezogen auf die Medienprojekte, vor allem das mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, sind Aspekte der Team-Arbeit: Organisation des Projekts, Finden und Vermitteln von Gesprächspartnern, Recherchieren, Fragen finden, formulieren, sortieren (evtl. in Kroatisch und mit folgender Übersetzung ins Deutsche), Interviews führen, protokollieren, Infos selektieren, einen Text verfassen und redigieren. Lauter individuell unterschiedlich ausgeprägte Kompetenzen werden erfordert, um ein passendes Ergebnis zu produzieren. Dass insbesondere hier auch detaillierte sprachliche Sensibilisierung erfolgt, zeigt schon das – gemeinsame! - Formulieren einer Schlagzeile: **„Nach dem Misserfolg von 007 geht es weiter.“** Ein neuer James Bond, mit Misserfolg? Es geht um den damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Kroatiens, Neven Mimica, und seine langjährige politische Arbeit zur Vorbereitung des kroatischen EU-Beitritts.<sup>9</sup> Natürlich: „Es muss nicht immer FAZ sein“; im schulischen Alltag lassen sich viele Themenbereiche ausmachen, die sprachliche Sensibilisierung erfordern und trainieren, Präsentationsthemen etwa gehören dazu. Wenn eine Projektarbeit nach entsprechender Diskussion überschrieben wird: **„Euthanasie – Hilfe oder Lizenz zum Töten?“** – dann wird die Zielrichtung, Lektüre-Interesse weckend, klar.

---

<sup>6</sup> Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen; u.a.: <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm>

<sup>7</sup> Auf die zahlreichen prominenten Beispiele aus der Kulturgeschichte muss nicht ausführlich eingegangen werden; ein aktueller Hinweis: „Er ist schlau, er studiert, er kann nicht richtig schreiben: Philipp, 25, Legastheniker, hat wie Tausende Studenten in Deutschland eine Lese-Rechtschreib-Schwäche. Die meisten leiden still, dabei haben sie ein Recht auf Hilfe - auch von den Unis.“ In: SPIEGELonline, 28.01.2014; <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/studium-mit-legasthenie-viele-studenten-leiden-still-a-945830.html>

<sup>8</sup> Hühner (2011) und (2012)

<sup>9</sup> FAZ/kleinezeitung, 03/2013; nachzulesen: <http://www.gerald.huehner.org/18/mim.htm>

#### 4. „Fehler“? Kleiner Theorie-Exkurs

Wie sind Fehler zu verstehen und zu kategorisieren? Einen pointierten und anregenden Einstieg dazu bietet ein Beitrag von Melanie Böhm im Rahmen eines Fehlerkorrekturseminars der Universität Köln<sup>10</sup>. Dabei geht es nicht nur um die Diskussion von Fehlerursachen, es wird auf Fehlertypen eingegangen, die grundlegende Unterscheidung von Kompetenzfehlern („errors“), Performanz-Fehlern („mistakes“) und Versuchen („attempts“), sowie auf Aspekte wie Positivkorrektur und die Forderung nach der Erzeugung von Situationen, die dem Lerner Selbstkorrektur(en) ermöglichen.

##### 4.1. „Den Rotstift ansetzen“: Fehler reklamieren - Praxis der Korrektur

Zunächst: Fehler sind selbstverständlich; ein kurzer Blick in den Alltag, von der Schule bis in die hohe Politik, genügt. Werden dort aber sprachliche Fehler angemahnt, handelt es sich eher um Wahlkampf-betonte Spiegelfechterei, als um einen orthografischen Kreuzzug. Ein relativ aktuelles Beispiel dazu lieferte im Sommer 2013 eine Geschichte rund um ein Schreiben der Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz: „Peinliche Post-Posse: Malu Dreyer schickt fehlerhaften Brief an Merkel“. „Sechs Sätze – acht Fehler“ – und das im Vorfeld der Bundestagswahl 2013.<sup>11</sup>

Nun ist aber vor allem ein Blick in die schulische Praxis interessant. Am 5./6. 07. 2013 findet an der Universität Bamberg eine Tagung statt: „Deutschunterricht am Gymnasium – Was kann die Sprachwissenschaft leisten?“<sup>12</sup> Die *Süddeutsche Zeitung* kommentiert am 10.07.2013: „Ohne Deutsch kein Deutschunterricht. Wie viel weiß die Schule von der Grammatik. Erbärmlich wenig, wie eine Bamberger Tagung beweist.“<sup>13</sup> Burkhard Müller, Autor des Artikels, vermerkt: „Eine Teilnehmerin berichtete von einem Experiment: Sie hatte einen Text verfasst und bat Kollegen um dessen Korrektur; 22 potentielle sprachliche Fehler hatte sie eingebaut. Die Kollegen fanden 56. Fühlen sie sich also zu sicher oder zu unsicher bei ihrer Arbeit?“ Müller kommt zu dem Fazit: „Es zeigte sich, dass man, sofern es einem am Herzen liegt, so ziemlich von jeder Seite ins Zentrum der dringend erforderlichen Sprachreflexion gelangen kann.“

Folgt man diesem Vorschlag, so wäre, „insofern einem die Sache am Herzen liegt“, also insgesamt ein Umgang mit „Fehlern“ möglich, der auch einen unterhaltsamen und vielleicht gerade deshalb nachhaltigen, produktiven Zugang möglich machte. Im Rahmen des erwähnten Fehlerkorrekturseminars der Uni Köln wurde u.a. gefragt: „In welcher Stimmungslage korrigierst du?“ Folgende Optionen wurden präsentiert: „Tadelnd, unruhig – freundlich, gelassen, humorig – ironisch – gestresst – neutral“? <sup>14</sup> Warum also, abhängig von der Situation, es nicht einmal unterhaltsam versuchen, „so es der Sache dient“?

##### 4.2. Humor mit Charme

Um dies in einen erweiterten Kontext einzuordnen: Karin Kleppin<sup>15</sup> schlägt eine Korrekturmethode vor, „die einerseits erkennen lässt, dass die Unterrichtsperson verstanden hat, andererseits aber auch spüren lässt, dass ein *native speaker* in die Irre geführt werden könnte, es geht dabei um ‚Korrektur unter Einsatz von Humor‘“<sup>16</sup>. Dabei gehe es ihr darum, dass Korrektur nicht verletzend wirke, gleichwohl werde „dem Lerner eigentlich ein *communicative breakdown* angezeigt (...), wenn auch in abgemilderter Form“<sup>17</sup>. Allerdings ist

---

<sup>10</sup> Böhm (2007)

<sup>11</sup> SPIEGEL ONLINE - Politik - 02.10.2013; nachzulesen: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/peinlicher-brief-malu-dreyer-schickt-brief-voller-fehler-an-merkel-a-925729.html>

<sup>12</sup> Ankündigung dazu unter: <http://www.uni-bamberg.de/?id=74399>

<sup>13</sup> *Süddeutsche Zeitung*, 10.07.2013, S.11

<sup>14</sup> Böhm (2007)

<sup>15</sup> Kleppin (1998)

<sup>16</sup> So Wulf (2001), S. 123 (Also auch gerade um Kontext von Interferenz-Fehlern.)

<sup>17</sup> Ebd.

dabei zu berücksichtigen, dass „Humor“ per se keinen Schutz vor Verletzungen garantiert. Vorsicht also davor, u.U. jemanden lächerlich zu machen. Um dieser Gefahr zu entgehen, sind Empathie und Flexibilität, ist etwa auch der Einsatz einer wenig wissenschaftlich nüchternen, doch durchaus motivierenden Kategorie erforderlich: Charme.<sup>18</sup>

### **4.3. Fehler-Reklame – Ein Blick in die Unterhaltungsindustrie**

Fehler können Spaß machen: So ist es auch nicht verwunderlich, dass ein unterhaltsamer Umgang mit „Fehlern“ längst zu einem Teil des Entertainments geworden ist. Dabei erreicht der Journalist und Autor Bastian Sick mit seinen Publikationen nicht nur Bestsellerquoten, sondern mit seinen Live-Events geradezu Kultstatus und rekordverdächtige Besucherzahlen; die Köln-Arena verwandelte er gar in „Deutschlands größtes Klassenzimmer“ mit viel Reklame(!) und einer Einladung zur „Größten Deutschstunde der Welt“.<sup>19</sup>

### **4.4. Zur Motivation**

Konstruktivistische Theorien, basierend auf Ergebnissen neurologischer Forschung, werden seit Jahren in unterschiedlichsten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexten, vor allem auch im Bereich der Bildung diskutiert.<sup>20</sup> Was folgt daraus zum Thema Motivation? Manfred Spitzer führt in seinem Band „Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ aus: „Bedeutsam ist, was neu ist (...), was für uns gut ist und vor allem, was für uns besser ist, als wir das zuvor erwartet haben. Dieses System treibt uns um, motiviert unsere Handlungen und bestimmt, was wir lernen.“<sup>21</sup> Dazu wären dann entsprechende (An-)Reize zu bieten. Der Hirnforscher Gerald Hüther fasst zusammen: „Sie können Unterricht eigentlich auch lassen, wenn es Ihnen nicht gelingt, das, was Sie im Unterricht vermitteln wollen, so zu gestalten, dass sich das Kind es aneignen will.“<sup>22</sup> Auch über den Stil wäre also zu sprechen, wenn motiviert werden soll: „Lernen Sie Deutsch! Die Sprache ist sexy. Sehen Sie mal: Deutsch und Slowenisch (und Kroatisch!) haben drei Geschlechter. Englisch dagegen: Nur eins!“<sup>23</sup> Geht es hier nicht durchaus auch um mehr Lust, „Lernlust“?<sup>24</sup>

### **5. Methodisches zur „Fehler-Produktion“: „Du sollst Dir ein Bildnis machen!“**

Zum „produktiven Umgang mit Fehlern“ ist ein entsprechender methodischer Zugriff gefragt. Es geht um eine andere Form der Einübung von „Korrektheit“. Erforderlich dazu ist ein flexibler Einsatz, der selbstverständlich auf die Persönlichkeit einzelner Schüler/innen achtet, auf ihr Alter, ihre (Sprach-)Kenntnisse. Methodisch bezieht sich der Vorschlag dann vor allem darauf, „Fehler“-Texte wörtlich zu nehmen, Fehler und mögliche Konsequenzen daraus gerade durch dieses „Ernstnehmen“ bildlich und/oder sprachlich deutlich zu machen. Zum Einsatz kämen etwa: Sprachspiel, Rhythmisierung, Visualisierung und die Einbindung des „Fehlers“ in einen erweiterten (etwa landeskundlichen) Kontext. Ein Beispiel dazu, ausgehend von einem zum Thema passenden Titelblatt des SPIEGEL-Magazins:<sup>25</sup>

---

<sup>18</sup> Ein konkretes Beispiel in rezeptiver Perspektive: Guido Mingels, SPIEGEL-Mitarbeiter, in einer Reportage mit dem Hinweis auf eine nordkoreanische Reiseleiterin: „Sie spricht ein strenges, nahezu perfektes Deutsch. Die wenigen Fehler, die sie macht, haben Charme. ‚Darf ich Sie zur Toilette verführen?‘, wird sie später einmal fragen.“, in: DER SPIEGEL 6/2014, S. 55.

<sup>19</sup> Vgl.: Sick (2004ff.): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, auch als SPIEGEL Zwiebfisch-Kolumne im Internet auf SPIEGEL.DE; zur „Deutschstunde“: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/zwiebfisch-live-die-groesste-deutschstunde-der-welt-a-404966.html>

<sup>20</sup> Zu konstruktivistischen Ansätzen sei hier nur auf die Einführung von Gumin und Meier (1992) sowie die Internationale Tagung des KDV 2010 verwiesen (KDInfo 36/37), darin insbesondere: Reiner Schmidt: Dem Lernen auf der Spur, S.7 – 20; zum Konstruktivismus: S. 9-12.

<sup>21</sup> Spitzer (2007), S.195

<sup>22</sup> Zitiert nach: „Begegnung – Deutsche schulische Arbeit im Ausland“ 3/2013, S. 26 – 31; Zitat: S. 29

<sup>23</sup> Dr. Hans-Joachim Goetz, deutscher Botschafter in Slowenien (2006-2009); zit. nach: Hühner (2007)

<sup>24</sup> In Anlehnung an Endres/Hüther (2014): Lernlust

<sup>25</sup> Aus der Präsentation im Rahmen des KDV-Vortrags.



### 5.1. „Pizza-Kokoši-Effekt“ - Keine Angst vor Fehlern!

Hinzu kommt: Im schulischen Alltag ist es nicht die Aufgabe, Linguisten oder Germanisten auszubilden. Statt sperriger Fach-Termini wären u.U. einprägsame, anschauliche Varianten einzusetzen. Ein produktiv zu nutzendes Spiel mit sprachlichen „Fehlern“ ist am einprägsamsten zu demonstrieren, indem vor allem zunächst eigene Fehler beim Fremdsprachenlernen/-Nutzen offensiv in das Spiel einbezogen werden. Dazu nutze ich gerne eine Geschichte, die mich nach dem Abitur mit deutschen Freunden nach London führte, wo ich meine Englisch-Kenntnis derart prägnant unter Beweis stellte, dass ich ein Restaurant zum Lachen brachte: Ungeduldig auf das Essen wartend und den Kellner rufend, wartete ich aber nicht auf **meine** Pizza, sondern buchstäblich **auf meiner** Pizza („I am waiting on my Pizza!“). Ergebnis: Die authentische Situation hatte Genauigkeit erforderte; die Reaktion auf den „Fehler“ hatte mir gezeigt, dass ich in der Fremdsprache offenbar „witzig sein“ kann; gerade das ermöglichte mir auf angenehme Art eine Selbstkorrektur. Und mit dieser Szene blieb seither der Fehler mit richtiger Variante in Erinnerung. Nachhaltig wurde mein sprachliches und argumentatives Sensorium geschärft (Now I’m waiting for my Pizza!“). Der hier unterbreitete Vorschlag bezieht sich also auf die konkrete Praxis, auf Teamarbeit, auf Rhythmisierung (Gedichte/Slam/Rap), Visualisierung als einer Art „Fehler-Ikonographie“, auf eine andere Art von „(Fach)-Terminologie“, Kontextbezug und die Ermöglichung von Selbstkorrektur. Aufgefordert wird dazu, eigene „Fehler“ selbst aktiv zu nutzen, als Praxisbeispiele einer erfreulich angenehmen und nachhaltigen Korrekturmethode.

## 6. Praxis – Werkstattbeispiele DaF

Die folgenden Beispiele können nicht durchgängig nach der vorgeschlagenen Methodik - und wie im Rahmen des KDV-Vortrags erfolgt - präsentiert werden. Ausgewählte „Fehler-Typen“, wie sie wiederholt begegnen und auch vielen DaF-Lehrkräften bekannt sind, werden hier entsprechend „reklamiert“, sie könnten entsprechend im Unterricht genutzt werden <sup>26</sup>.

### 6.1. Auf einem Kaffee ohne Boot? Der Dativ wäre bald Dein Tod!

Die Situation dürfte vertraut sein, ihre sprachliche Umsetzung gibt zu denken: „*Herr Professor, wir wollen heute keinen DSD-Unterricht: Gehen wir auf **einem** Kaffee?*“ Wollten wir es mal versuchen? – Zumindest sollten wir uns einmal ein Bildnis machen. Bei der folgenden visuellen Kommentierung (Bild links) könnte man es wohl schon belassen, spricht sie doch geradezu für sich:

<sup>26</sup> Noch einmal der Hinweis auf Fußnote 2. „Produktiver Umgang mit Fehlern“ heißt eben auch, Schüler „produzieren“ zu lassen, um „Fehler“ mehr zu „reklamieren“.

„Gehen wir auf einem Kaffee?!“



Erweitern ließe sich die Visuelle Erläuterung noch durch einen Wechsel im Kontext. Denn es hat durchaus etwas von Hybris, **auf einem Kaffee** gehen zu wollen, erinnert es doch vage an Matthäus 14, 25ff.: „Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und **ging auf dem Meer**. Und da ihn die Jünger sahen **auf dem Meer gehen**, erschrakten sie und sprachen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. Aber alsbald redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, Ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Nach erfolgter Rückkehr in die prosaische Situation des Klassenzimmers reagierte der DSD-Schüler: „**Entschuldigung, das war meine erste Versuchung!**“ Nun könnte man sich erneut in neutestamentarische Kontexte versetzt sehen<sup>29</sup>, sollte der Versuchung aber prinzipiell nicht immer nachgeben (Oscar Wilde: „Ich kann allem widerstehen – außer der Versuchung!“), auch nicht im Kontext dieser beiden Optionen, die einen beliebten internationalen DaF-Verwechsler produzieren: „**geistig**“ oder „**geistlich Behinderte**“?<sup>30</sup>

## 6.2. „Ursachenforschung“

Fragen wir uns, woher diese „Fehler“ kommen, so gilt: „**Es gibt verschiedene Ursachen!**“ Also: Zeiger, Ziffernblatt, Uhrenkasten? Man liest in Schülerarbeiten jedoch auch schon einmal: „**Die Europäer verdrängten die Uhreinwohner...**“ Ja, auch hier gilt: „**Hilfreich ist die Kenntnis der deutschen Strafe ... Sprache!**“, so Dirk Niebel, FDP-Politiker. „Versprecher“ sind, neben „Verwechslern“ (Jandl: „rinks und lechts“), „Vertippern“ und „Verhören“ (s.u.) ein Ur-Quell der – oft auch freudigen - Fehler-Produktion. Die Sensibilisierung könnte hier erfolgen mit einem durchaus fröhlich gestimmten Ohr für manchen Profi-Versprecher.<sup>31</sup> Konkretes Übungsangebot: Bitte das folgende Wort umstandslos laut vorlesen: „**Salonalbumserie**“. Wem das nicht gelingt: Dieses Exemplar gehört zur sprachlichen Gattung der „**Blumentopferde**“, die kaum in rasendem, selbstvergessenem Galopp zu lesen sind: Ein Plädoyer für bedächtigen (Lektüre-)Schritt<sup>32</sup>.

## 6.3. „Im Urlaub lagen wir neben dem Strand“ - Präpositionen mit Goethe und Schiller

Auch hier: Nicht purer Grammatik-Unterricht, sondern ein Kontextbezogenes Angebot, das, visualisiert, kulturhistorische Aspekte (Landeskunde) anschaulich in die Spracharbeit integriert, so etwa Goethe in Italien, Tischbein und Schillers Ballade „Der Taucher“:

<sup>27</sup> Aus der PPP zum KDV-Vortrag

<sup>28</sup> Jesus wandelt auf dem Meer: Chromlithographie aus einer Hausbibel, ca. 1870; Quelle: [http://static.zoonar.de/img/www\\_repository4/7e/f7/95/10\\_859eef7ccbe3d797b5f7e656e2d644cc.jpg](http://static.zoonar.de/img/www_repository4/7e/f7/95/10_859eef7ccbe3d797b5f7e656e2d644cc.jpg)

<sup>29</sup> „Die Versuchung Jesu“, vgl. die Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas.

<sup>30</sup> Eine anschauliche Demonstration der Funktion von Aktions- (stellen, setzen, legen: Wohin?) und Positionsverben (stehen, sitzen, liegen: Wo?) könnte in diesem Zusammenhang auch nochmals ein Verständnis für Funktionen des Akkusativs und Dativs deutlich werden lassen. Weitere kleine Unschärfen haben oft eine große Wirkung. Worauf verweist diese Demo-Tafel in konsequenter Großschreibung: „**WEG MIT GOTT**“: Ein religiöser Wegweiser? Eine Art atheistischer Imperativ? Beides wäre möglich. Gut also, wenn die Nutzer sich selbst sicher sind und andere in ihren Absichten nicht (bewusst) im Unklaren lassen, also möglichst für ein intendiertes („richtiges“) Verständnis sorgen. (Das Beispiel u.a.: <http://www.spiegel.de/spam/>.)

<sup>31</sup> Tipp: **Die besten Versprecher & TV Pannen**: [http://www.youtube.com/watch?v=f5Rt\\_huJJ\\_g](http://www.youtube.com/watch?v=f5Rt_huJJ_g)

<sup>32</sup> Dieser und weitere anregende Texte, wie auch zu Groß-/Kleinschreibung, in: Hirsch, Eike Christian (1988)



Zurück zur Kaffeepause. Achtung: Wenn Sie auf dem Meer gehen...

„Im Urlaub wollten wir chillen und lagen neben dem Strand.“

Ein wenig Kulturgeschichte mit dialektaler Färbung:  
Welche Optionen hätte der hessische Chiller Goethe gehabt?

Neben dem Strand:

Auf dem/Am Strand!

Welche Option hätte Goethe wohl gewählt?

33

Apropos sprachliche Sensibilisierung, Präpositionen, Strand und integrierte Landeskunde: Wer kennt nicht diese „**Atemberaubende Schönheit: die Atlantikküste in Kroatien**“? - Offenbar der Verfasser dieser Mitteilung aus der Mittelbayerischen Zeitung, die im „Hohlspiegel“ des SPIEGEL-Magazins zitiert wird, einer wahren Fundgrube für unterhaltsame und nachhaltige Spracharbeit mit „Fehlern“.<sup>34</sup>

#### 6.4. Matura als Schwangerschaftsgymnastik

Durch den Hinweis auf kroatische Schönheiten aufmerksam gemacht worden, könnte sich ein deutscher Muttersprachler intensiver mit Land und Leuten beschäftigen wollen und die ihn durchaus irritierende Information aus einem Schüleraufsatz erhalten: „**In Kroatien macht man im sechsten Monat Matura.**“ Was versteht der deutsche Muttersprachler? Es tut im DaF-Unterricht gut, die Nutzung einer deutsch-sprachigen Suchmaschine im Internet zu empfehlen - das spart auch die Mühe des Übersetzens. Die Eingabe „Im sechsten Monat“ liefert als Treffer: Bilder runder, schwangerer Bäuche. Folgende geschlechtsspezifisch eindeutig formulierte Variante aus einem weiteren Schüleraufsatz lässt dann allerdings keinen Zweifel mehr zu: „**In Kroatien macht Mann im sechsten Monat Matura.** Also auch oder nur Jungs!

#### 6.5. Soziologische Irritationen: Trotz Bevölkerungswachstum sterben wir aus...!?

Leiten wir aus der Feststellung, „Im 6. Monat macht man in Kroatien Matura“, einmal versuchsweise eine soziologische These ab, so könnte gelten: Im Rahmen der kroatischen Matura-Abschlussquote müsste das Land ein kräftiges Bevölkerungswachstum zeigen! Faktisch ist es jedoch umgekehrt: „Auch die Kroaten sterben aus“?

Wäre es möglich, dass dies aber nun ein Problem ist, das Sie in Ihren Klassenzimmern lösen könnten? Also natürlich ein DaF-Problem? Beispiel: „**Babysitter ist ein guter Studentenjob. Man bekommt sein Geld, und wenn die Kinder eingeschlafert sind, kann man selbst ruhig schlafen!**“ Mit gutem Gewissen? Was passierte wohl, - unabhängig von der Anwendung in Wort und Tat! - wenn diese Ankündigung bei potentiellen, muttersprachlichen Arbeitgebern, also Eltern, in einem Vorstellungsgespräch geäußert würde?

<sup>33</sup> Aus der PPP zum KDV-Vortrag; Präsentation und Auflösung erfolgen dabei durch Animationen in kleinen Schritten.

<sup>34</sup> HOHLSPIEGEL, wöchentlich auf der letzten Seite im SPIEGEL-Magazin; zahlreiche Beispiele zum Einsatz in der schulischen Arbeit auch auf: [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de).

## 6.6. Die Akte „s“: Nur ein Buchstabe Unterschied

Überhaupt: Demografisch gesehen ist (im DaF-Kontext) für ganz Europa das Schlimmste zu befürchten: „*In England ist es gang und gäbe, dass man Plumpudding ist.*“ Der demografische Wandel in Kroatien sieht so aus: „*In Kroatien ist man Čevapčići*“? Und konsequent wird weiter diversifiziert durch den Hinweis: „*Und in Deutschland ist man Schweinshaxe*“!<sup>35</sup> Achtung: Der Mensch **isst**, was er **ist**! Eine durchaus irritierende Vorstellung, handelte es sich doch fraglos um eine Form von Auto-Kannibalismus.

## 6.7. ... aber wir „bekommen“ was dafür!?

Zurück zu unseren Maturanten; sehr interessant auch diese individuelle Variante: „*Im sechsten Monat mache ich Matura. Dann bekomme ich ein Lehrer!*“ Artikelfehler? (einen Lehrer!) Hier wird der Abiturientin/dem Abiturienten(!) ein Lehrer geboren? Oder bekommt man einen Lehrer zum Abitur geschenkt? Wäre das aber nicht vielleicht etwas zu spät? Oder übertrieben? Oder einfach absolut unpassend? Die Aufklärung erfolgt rasch und mit einem kleinen Tipp zur Sensibilisierung und künftigen Fehlervermeidung. Denn „*Im sechsten Monat mache ich Matura...*“ meint nichts anderes als: Im Juni, also im sechsten Kalendermonat. Und was das „Lehrer bekommen“ betrifft: Sie ahnen wahrscheinlich längst, welcher sprachliche Kontext hier seinen Niederschlag gefunden hat. Denn apropos **Niederschlag**: In einer Präsentation zum Thema „Klimawandel“ stellt ein Schüler Niederschlagsformen vor: „*Regen, Hagel, Schnee und Mist!*“ Auf meine vorsichtig vorbereitete Frage, ob er vom Vorabend noch etwas „benebel“ gewesen“ sei, deckt die Selbstkorrektur des Schülers einen gnädigen Schleier über die Szenerie und nachhaltig den „Fehler“ auf: „*Ach so: Nebel!*“ Es handelt sich also um Denglisch. Ja, in diesem Kontext muss man öfters etwas irritiert „*cooken*“, aber nicht kochen, sondern ungläubig gucken, was gemeint ist. Und es wundert kaum noch, wenn es etwa heißt: „*Meine Erinnerung an die Schule ist lästig!*“ Hoffentlich, als „a lasting memory“, also als bleibende Erinnerung!

## 6.8. „Agathe Bauer“ – Übungen zum Hör-Verstehen

Nicht nur, wenn wir wieder einmal dem „alten Goethe“ folgen, gilt: „Es hört doch jeder nur, was er versteht!“ Aber was versteht „jeder“, etwa im Kontext von Pop-Songs? Da „fiel die Oma ins Klo“, jemand bestellte den „Schnitzelwagen“ mit der Aufforderung: „Hau auf die Leberwurst!“, während „Anneliese Braun“ oder einer anderen Frau mit diesem Vornamen ausdrücklich empfohlen wird: „Anneliese, popel nicht!“ – Alles das war aber keineswegs gemeint, macht bei einer HV-Übungen mit (nachlesbaren) Untertiteln aber auch Schülern großen Spaß und fördert - mit „Agathe Bauer“<sup>36</sup> - sprachliche Sensibilisierung.

## 6.9. „Ottos Ofen steht oft offen“ – Kleines Spiel mit langen und kurzen Vokalen

Was macht Ihr gerade im Unterricht? „*Wir haben eine Wal und stehlen Projekte vor...*“ Nun ist es auch in Kroatien kaum verbreitet, sich einen Wal zu halten. **Wal** und **Wahl** - ein Beispiel aus dem Kontext relativ überschaubarer Ausnahmen. Die korrekte Schreibweise für kurze und lange Vokale ist darüber hinaus relativ leicht und nachhaltig einzuüben, wenn unterschiedlicher Klang mit spezifischer Schreibweise verbunden und Kontextorientiert sowie in charakteristischem Unterschied zum Kroatischen (und etwa auch zum Slowenischen) deutlich gemacht wird<sup>37</sup>. Ein mögliches Beispiel:

<sup>35</sup> Ein weiteres Beispiel aus dem HOHLSPIEGEL (3/2014), auch zur wiederholten Erinnerung an diese Quelle für unterhaltsames und anschauliches Übungsmaterial: „Das Gänse-Essen ist ja auch ein soziales Ereignis. Denn eine Gans ist man niemals alleine“ („Elmshorner Nachrichten“).

<sup>36</sup> Zahlreiche Videos mit Untertiteln finden sich bei der Web-Suche nach: „Agathe Bauer Songs“ (Original: „I’ve got the power!“ – Verhörer: „Agathe Bauer“)

<sup>37</sup> Ein Unterrichtsbeispiel aus der Region dazu wurde im Rahmen eines CLIL-Projekts an der Universität Maribor dokumentiert; Video dazu über den Autor erhältlich.



Gerald Hühner  
**Kleiner Vokal-Verdreher - Oder: Wie spricht man OPROSTITUTE?**

**Mancher** fragt sich: „*Schielte Schiller?*“  
Goethe chillte, - richtig viel!  
Nicht jeder Kieler ist ein Killer;  
Doch stillt schweigt jeder Besenstiel.

**Achtung:** Aale können zittern!  
Ein Fuchs stahl aus ,nem Hühnerstall.  
In Beete soll man sich nicht betten?!  
Ach, Unsinn gibt es überall.

**Spötter** spotten – Not schafft Nöte.  
Mochte Schiller denn den Goethe?  
Busse tuen keine Buße!  
Müssen muss man, ohne Muße...

**Ottos** Ofen steht oft offen?  
Oh, das sollte man nicht hoffen!  
Man trinkt und sagt Kaffee und Tee –  
Doch wie spricht man Oprosti...  
... äh... 'ntschuldigung!<sup>38</sup>

### 6.10. Copy-Paste und Dr. Lose

Zurück zu unserem Beispiel „**Wir haben eine Wal und stehlen Projekte vor...**“. Hier wäre auch ein inhaltlich-methodisches Kapitel anzuschließen. Dass Projekte „gestohlen“ werden, ist eine leider häufig gemachte Erfahrung, gerade im Kontext von Präsentationen: Quellenangaben fehlen, oder werden nur äußerst dürftig vorgelegt. Man sollte diesen Fehler mehr „reklamieren“: Projekte sind nicht zu „stehlen“ (im Sinne von Projekt-Arbeit als copy – paste), sondern konsequent und routiniert mit dem Dreischritt „copy-paste-quote“ in korrekter Quellenangabe einzuüben und vorzustellen. Vorstellen sollte man dazu prominente Beispiele aus der deutschen und internationalen Politik, die belegen, mit welchen Folgen Plagiate aufgedeckt, akademische Titel entzogen wurden und Rücktritte von Ämtern erfolgten: Aus „Dr. Copy&Paste“ wird schnell: „Dr. Lose!“.<sup>39</sup>

### 6.11. „Rotstiftadel im Rotlichtmilieu“: Interferenzen

Das folgende Getuschel könnte durchaus dem - sprachlichen – Biergarten entstammen, hört und liest man jedoch in DaF-Arbeiten nicht eben selten: „**Der Graf hat eine interessante kurve...**“ Was hört oder womit rechnet der kroatische Muttersprachler? Rotlichtmilieu? Tippfehler? Sollte es dann nicht vielleicht besser heißen: „**Der Graf hat eine interessante Mätresse**“? Was verstehen deutsche Muttersprachler? Ist „kurve“ ein Substantiv? Hat der Graf also ein interessantes Profil? Aber welcher Graf? Geht es um Gérard Depardieu („Der Graf von Monte Christo“) und sein physiognomisch und biographisch interessantes Profil? Die Auflösung - „**Die Grafik hat einen interessanten Verlauf...**“ - liefert uns, „um die Ecke oder Kurve gedacht“, die Erkenntnis: Was wäre das (DaF-)Leben ohne (Interferenz-)Fehler!?

### 6.12. Alles mit Maß? - Argumentieren!

Wäre nicht einmal ein nachhaltiger Versuch gegen Alibizentriertes Arbeiten zu starten? Kritische Kommentare zu eingereichten Schülerarbeiten ernten oft die Reaktion: „**Aber ich habe doch was gemacht!**“ Die Gegenfrage: „Ja, aber was und wie hast Du es denn

---

<sup>38</sup> Meine eigene Erfahrung aus Slowenien und Kroatien zeigt, dass sich mit Schülern sehr schnell und spontan Material für solche Texte im Unterricht sammeln und dann auch zusammenbauen lässt.

<sup>39</sup> In diesem Kontext sei nur an die ehemaligen deutschen Bundesminister Karl-Theodor zu Guttenberg (Verteidigung) und Annette Schavan (Bildung und Forschung) erinnert.

gemacht?“, bleibt oft unbeantwortet, wie auch auf die Frage: „Wie ist denn Deine Meinung zu dem Thema?“, die zunächst sprachlos machende, mit absolut selbstbewusstem Gestus formulierte Antwort folgen könnte: „**Meine Meinung? Die hatten wir noch nicht im Unterricht!**“ Klare, eigene Positionen werden allerdings oft auch sprachlich kaum deutlich: „**Ich trinke wenig Alkohol, aber nicht ohne Maß!**“ Eine hübsche doppelte Verneinung, also: **Ich trinke wenig Alkohol, aber mit Maß!** Landeskundliche Perspektive: Kommt dieser Satz aus Bayern? Falls aber im Maß wenig drin sein soll: Wozu dann der schwere „Humpen“? Visualisiert ergibt das eine hübsche Vorstellung, zu der – weiterer landeskundlicher Einschub – eben auch Bundeskanzlerin Merkel ganz praktisch etwas beizutragen wüsste<sup>40</sup>. Und das Fazit mit „DUDEN“: DaF erfordert beständig eine maßvolle „**Lerntherapie**“<sup>41</sup>.



### 6.13. „Die Deutschen in Ketten“

Jubiläumsjahr 2014: Ganz Deutschland wird von kroatischen DaF-lern beobachtet; manche konstatieren nüchtern: „**Die Deutschen haben eine Anquete gemacht.**“ Also etwa 80 Millionen. Ist das zu glauben? Bitte Pauschalisierungen, Generalisierungen, Klischees vermeiden. Aber: Was ging da überhaupt vor? Der „Anquete“ fehlt wohl ein „t“. Wurden die Deutschen (Passiv!) also angekettet? Oder (Aktiv!) haben sie sich selbst angekettet? An Bahngleisen? In bizarren Ketten-Spielchen? Der Knoten aufgelöst: In Deutschland wurde einfach eine **Umfrage** gemacht! Und für DaF ist ein Projektauftrag zu vergeben: „**Umfrage: Wer legt endlich Anketen an die Kette?**“

### 6.14. „Sado-Maso-Grammatik“<sup>42</sup>

Apropos „bizarre Spielchen“: Manche Formulierung erinnert in der Tat an - sprachliche – SM-Praktiken. In DaF-Arbeiten wird wiederholt die Welt geradezu auf den Kopf gestellt: „**Der Mann erreichte den Zug, weil er zu spät kam.**“ Der Mann kam zu spät und erreichte deshalb den Zug? Wer? Albert Einstein erprobte praktisch seine Relativitätstheorie? Nicht zu vergessen ist diese schöne Osterzeit: „**Früher durften die Menschen in der Fastenzeit keine Eier essen. Sie wurden gekocht und angemalt, damit man sie von den rohen Eiern unterscheiden konnte.**“ Ein bunter Beitrag zum Kannibalismus? Ein Lehrbuch-Entwurf entlässt uns und die Schüler konsequent aus der Verantwortung und weist die eigentliche Aufgabe gleich einem kakaohaltigen Genussmittel zu: „**Belohne die Gruppe z.B. mit einer Schokolade, die am besten das Quiz gelöst hat.**“ Fazit: Pronomen sind in vielen DaF-Texten nicht eindeutig definiert und daher ambivalent zuzuordnen:

<sup>40</sup> <http://img.welt.de/img/bildergalerien/crop108950313/0518723800-ci3x2l-w620/Politischer-Gillamoos.jpg>; für die Bedeutung von kleinen „Verdrehern“ mit großer Wirkung lässt sich auch sensibilisieren durch das Angebot der Süddeutschen Zeitung: „Gemischtes Doppel“, mit Beispielen wie „Fast Merkel“ und „Mastferkel“ etc.; vertrieben über: Süddeutsche Zeitung/www.mediathek.de

<sup>41</sup> Vgl. das oben zitierte DUDEN-Hinweisschild; weitere Tipps zur Einübung präziser Versprachlichung und Argumentation im Web unter: „Ein Schild sagt mehr als 1000 Worte“, oder etwa auf der Website der Deutschen Welle (DW) unter: „Sprachbar“; zur Übung im Kontext von Fehler-Ikonographie tragen weiter bei: „Kuriose Verkehrsschilder“.

<sup>42</sup> Da es ja auch um einprägsame Termini gehen sollte (s.o.: „Pizza-Kokoši-Effekt“).

Das lässt sich durchaus mit diesem „schlagenden“ Beispiel  
und dem „Terminus“ „Sado-Maso-Grammatik“<sup>43</sup> umschreiben:



Und wenn die *Mutter* ihre *Tochter* schlägt: Wie findet *sie* das?

Korrekturkürzel in diesen Fällen: „S-M“?

43

### 6.15. DaF - Oder: Die Welt ist nicht genug! Kosmologische Perspektiven

Sonderbare Wesen bevölkern das DaF-Universum. Berichtet wird: „*In die welt leben ZB 7 Milliarden Männchen.*“ Ein Textfragment, das ganze Welten aufreißt, irritierende Fragen stellen lässt. Zunächst: „*welt*“ – Wie schreibt man eigentlich Substantive am Wortanfang? Oder „*ZB*“? Ein Exkurs dazu wäre **z.B.** nicht schlecht. Welches Verständnis lässt der Satz im Zusammenhang zu? Besagte Wesen leben „*in die welt*“, also nicht Ortsgebunden (Dativ: Wo?), sondern nomadisierend (Akkusativ: Wohin?). Gar orientierungslos vagabundierend? In „transzendentaler Obdachlosigkeit“<sup>44</sup> Wenn diese Wesen aber „unbehaust“<sup>45</sup> „*in die welt*“ – in den Kosmos hinein leben: Was für **Männchen** sind das? Grüne Mars-Männchen? Aliens, E.T., sehnsüchtig seufzend: „Nach Hause!“? Oder geht es doch um Männchen auf der Erde, also um **Erdmännchen**, *Suricata suricatta*? Oder um „kleine Männer“? (Übungen zum Diminutiv: „Männchen ist so ‘n Mann wie ‘n Fräulein: Beide sind grammatisch klein!“) In der Welt, auf der Erde, leben also 7 Milliarden kleine Männer? Wie sehen die aus? Wo bleiben die Frauen? Schade eigentlich: Es geht natürlich um ganz normale **Menschen**.

### 6.16. „Die Zukunft planen“

Auch kroatische Abiturienten haben Zukunftswünsche; klingt selbstverständlich, liest sich häufig so: „*Ich planiere meine Leben in Deutschland!*“ - Wie bitte? Haben wir es hier mit einem Subjekt in pluralistischer Lebensform zu tun, das von mehreren eigenen Existenzen ausgeht, von denen einige offenbar in Deutschland verortet sind, und denen sich dieses multiple Subjekt planierend zuwendet? Aber in welchem Kontext bewegen wir uns dann hier? Asiatischer Kulturkreis? Philosophischer Workshop? Theologie der Reinkarnation? Kreislauf der Wiedergeburten, in dem allerdings nicht „Erlösung“ im Nirwana erhofft, sondern jegliche Existenz systematisch plantiert, also platt gemacht wird? Einwenden ließe sich: Gottseidank wird dies nur bezogen auf die „Leben in Deutschland“! Aber die außerhalb Deutschlands? Wenigstens diese Leben werden hoffentlich nicht plantiert, sondern sinnvoll geplant! Und nun machen Sie sich bitte eine Vorstellung davon, wie im muttersprachlichen Kontext diese Formulierung verstanden wird Und denken Sie dabei bitte nicht nur an ihre (berufliche) Zukunft, sondern buchstäblich an ihre (zumindest berufliche) Existenz! Wie lange existiert wohl ein Architektenbüro, das seiner Kundschaft in Deutschland enthusiastisch verspricht:

<sup>43</sup> Auch diese und die folgende Abbildung aus der PPP zum KDV-Vortrag

<sup>44</sup> Kleiner Exkurs im Philosophieunterricht mit Georg Lukács: Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik, Darmstadt / Neuwied 1982.

<sup>45</sup> Noch ein philosophischer Terminus: Hans Egon Holthusen: *Der unbehauste Mensch. Motive und Probleme der modernen Literatur.* Essays. München (Piper) 1951. 3. Auflage 1955, Neuauflage 1964

Würden Sie sich in Deutschland ein Haus bauen lassen von einem Architekten,  
der Ihnen enthusiastisch verspricht:

**„Ich planiere Ihnen sehr gerne Ihr Haus!“**



Das Beispiel „sitzt“ mehr, als jeder Blick in den Drogen „hitzengebiete“.

Das wäre das Ende. Und da an dieser Stelle in jedem Fall ein Ende gesetzt werden muss, - wie könnte dies im Rotstiftmilieu besser erfolgen, als mit dem klassisch gewordenen Bonmot des großen Fußball-Philosophen Giovanni Trapattoni: **„Ich habe fertig!“**<sup>46</sup>

#### Quellen:

- Böhm, Melanie (2008): Fehlerkorrektur. Fehlerkorrekturseminar der Universität Köln. Romanische Fachdidaktik. 19.06.2008. Unter der Leitung von Dr. Wolfgang Pütz, Werner Imbach und Dr. Christoph Hoch; im Internet: <http://uk-online.uni-koeln.de/remarks/d3828/rm2172642.pdf>
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Politik für Einsteiger – das Kartenspiel: Irre genug. 120 verdrehte Begriffe und Quizfragen; [www.bpb.de](http://www.bpb.de); Bestellnummer: 1.923
- Endres Peter M./Hüther, Gerald (2014): Lernlust. Worauf es im Leben wirklich ankommt. Hamburg
- Gumin, Heinz und Meier, Heinrich (Hrsg.) (1992): Einführung in den Konstruktivismus. Mit Beiträgen von Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Peter M. Hejl, Siegfried J. Schmidt und Paul Watzlawick. München und Zürich (Serie Piper 1165)
- Hirsch, Eike Christian (1988): Deutsch für Besserwisser. München (dtv 10952)
- Hohl-SPIEGEL: Im wöchentlich erscheinenden Spiegelheft auf der letzten Seite, auch im Internet zahlreiche Beispiele.
- Hühner, Gerald (2007): Projekte, Promis, sexy Sprachen. In: JSW-Magazin der Deutsche Bank Stiftung, Nr. 35, S. 6 - 9
- Hühner, Gerald (2011): „Nachbarn treffen“: DaF-Projektarbeit als interdisziplinäre Arbeitsform. Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis; in: KDInfo 38/39, Zagreb, S. 39 – 52
- Hühner, Gerald (2012): „Knockin‘ on Heaven’s Door“: Deutsch öffnet Türen. Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis; in: KDInfo 40/41, Zagreb, S. 56 - 68
- Hüther, Gerald (2013): „Intelligenz ist eine Fähigkeit, Begabung ist ein Potenzial“. Gerald Hüther im Gespräch mit Stefany Krath; in: „Begegnung – Deutsche schulische Arbeit im Ausland“, 3/2013, S. 26 – 31
- KDV (Hrsg.) (2010): Wie lernt der fremdsprachliche Lerner? Lernpsychologische und neurolinguistische Grundlagen – didaktische Möglichkeiten im DaF-Unterricht. KDInfo 36/37, Zagreb
- Kleppin, Karin (1998): Mündlich korrigieren. Ja, aber wie? Anregungen zum Nachdenken über das eigene Korrekturverhalten. In: Jung, U.O.H. (Hrsg.): *Praktische Handreichung für Fremdsprachenlehrer*. Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. (2.verb. und erw. Aufl.), 323-327
- Schmidt, Reiner: Dem Lernen auf der Spur, in: KDInfo 36/37, 2010; S.7 – 20
- Sick, Bastian (2004 ff.): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Köln und Hamburg (mehrere Bände sind erschienen).
- Spitzer, Manfred (2007): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. München. 2007
- Süddeutsche Zeitung: „Gemischtes Doppel“; Beispiele dazu auch im Internet (Suchmaschine nutzen)
- Wulf, Herwig (2001): Communicative Teacher Talk: Kap.9: Fehlerkorrektur (Hueber-Verlag), Auszug: <http://www.hueber.de/sixcms/media.php/36/fehlerkorrektur.pdf>; 15.01.2014

<sup>46</sup> „Fertig hat er noch lange nicht. Giovanni Trapattoni ist nicht nur einer der erfolgreichsten Fußballtrainer der Welt. In grandiosen Wutreden schenkte er der deutschen Sprache manche neue Redensart. An seinem 75. Geburtstag erinnert *einestages* an die besten Sprüche des Wortakrobaten“; zitiert nach: <http://einestages.spiegel.de/s/tb/30058/giovanni-trapattoni-die-besten-sprueche-des-trainers.html>; 15.01.2014